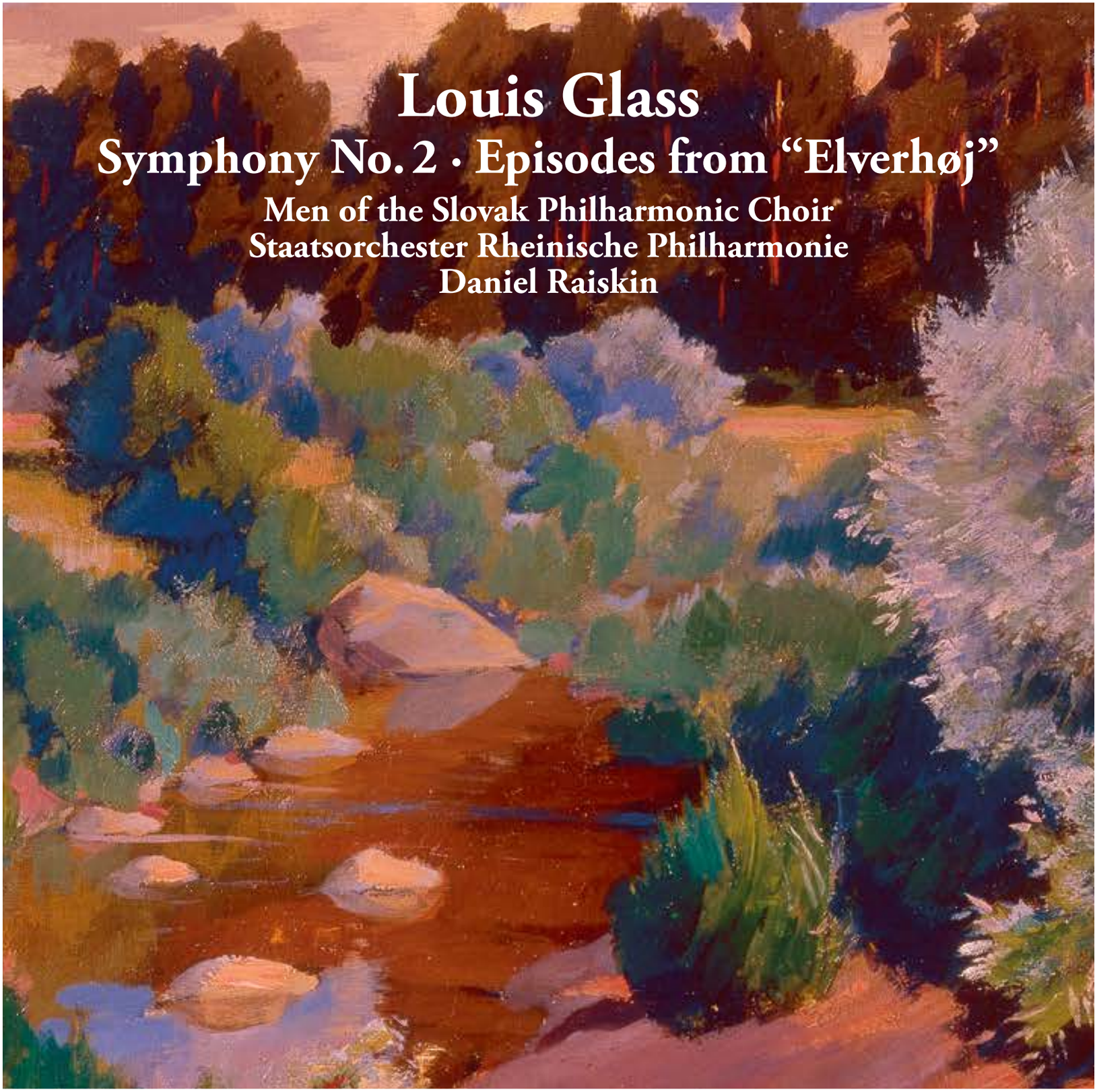
cpo

Louis Glass

Symphony No. 2 · Episodes from "Elverhøj"

Men of the Slovak Philharmonic Choir
Staatsorchester Rheinische Philharmonie
Daniel Raiskin



Louis Glass

Louis Glass 1864–1936

	Symphony No. 2 in C minor op. 28	**43'44**
1	Lento – Allegro moderato	18'41
2	Presto	9'43
3	Adagio	5'22
4	Allegro molto moderato	9'58
	Episodes from H.C. Andersen's Fairy Tale "Elverhøj" op. 67	**17'50**
5	Moderato, quasi andante *(There were a few little lizards…)*	4'23
6	Tempo di marcia, ma ben moderato *(Among the guests who came to the feast…)*	3'09
7	Vivace *(The elf maidens had to dance…)*	2'52
8	Allegro amabile *("But where are the lads?" asked the Old Troll…)*	4'14
9	Moderato, quasi andante *(But outside, the lizards were running…)*	3'12
	Total time	**61'40**

Men of the Slovak Philharmonic Choir 3

Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Daniel Raiskin

In den Jahren bis 1900 hatte Louis Glass alle Hände voll zu tun. Zum einen hatte er nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1893 die Leitung des Klavierkonservatoriums übernommen, zum andern betätigte er sich eifrig als Komponist – und obendrein war er der Mitbegründer und Impulsgeber einiger wichtiger Musikvereine, nicht zuletzt der *Dansk Musikpædagogisk Forening*.

Vor allem aber war Glass ein besonders aktiver Komponist. 1894 hatte er seine erste Symphonie abgeschlossen, die am 3. Januar des folgenden Jahres bei einem Konzert in der Berliner Singakademie uraufgeführt wurde. Heinrich Urban, der Musikkritiker der *Vossischen Zeitung,* fand nicht gerade lobende Worte für den Komponisten: »Erfindungsgabe ließen diese Arbeiten nicht erkennen. Ihr melodischer Gehalt ist mager, und auch im Harmonischen und Rhythmischen sind sie nicht anregend genug,« hieß es am Tag nach der Premiere in dem Blatt. Glücklicherweise waren die Kritiken in Kopenhagen vorteilhafter, sodass Glass nicht den Mut verlor.

Mit seiner zweiten Symphonie, die er am 17. November 1899 vollendete, hat Louis Glass den Schritt hin zur breit angelegten, spätromantischen Symphonie gewagt, wobei er den Klangkörper um Orgel und Männerchor erweiterte. Mit seiner knapp einstündigen Spieldauer dürfte dieses Werk eine der längsten dänischen Symphonien vor der Jahrhundertwende gewesen sein.

Als Text des Männerchores verwendet Glass im *Adagio* das 1875 entstandene Gedicht *Har Dagen sanket al sin Sorg* von Jens Peter Jacobsen. Hier das Original sowie die deutsche Nachdichtung von Robert Franz Arnold:

Har Dagen sanket al sin Sorg
Og grædt den ud i Dug,
Saa aabner Natten Himlens Borg
Med evigt Tungsinds tavse Sorg.
Og en for en
Og to og to
Gaa fjærne Verd'ners Genier frem
Af Himmeldybets dunkle Gjem.
Og højt over Jordens Lyst og Elende
Med Stjernekjerter højt i Hænde
Skride de langsomt hen over Himlen.
De Fodtrin skifte
Med Sorg i Sinde …
Underligt vifte
For Rummets kolde Vinde
Stjernekjerternes flakkende Flammer.

Und hat der Tag all seine Qual
Tautränend ausgeweint,
Dann öffnet Nacht den Himmelssaal
In ewigen Trübsinns stiller Qual.
Und eins und eins
Und zwei und zwei
Zieht fremder Welten Genienchor
Aus dunklem Himmelsgrund hervor,
Und über irdischen Lüsten und Schmerzen,
In Händen hoch die Sternenkerzen,
Schreiten sie langsam über den Himmel hin.
Tieftraurig gehen sie,
Getreu dem Gebot …
Verwunderlich wehen,
Von des Weltraums kalten Winden bedroht,
Der Sternenkerzen flackernde Flammen.

Louis Glass hat die sechzehn Zeilen des Gedichts in zwei Strophen zu je acht Versen aufgeteilt. Außerdem hat er im Text einige kleine Veränderungen vorgenommen, die auf die Aussagen an sich jedoch keinen Einfluss haben. Am Ende lässt er die erste Zeile wiederholen.

Eine recht interessante »Randbemerkung« zu diesem ignorierten Werk stammt von dem Musikjournalisten Gerhardt Lynge. Er schreibt: »Diese Symphonie entspringt der ernsten Denkarbeit eines reifen Künstlers. Ihr erster Satz schildert die Entwicklung des menschlichen Willens, den Drang des Menschen, all das zu sammeln, zu bewahren und zu entwickeln, was den Kern des Charakters ausmacht. Doch ergeht es dem Menschen wie Ikarus: Im wilden, sinnlosen Flug verbrennt er, und er stürzt in den Abgrund (Inhalt des zweiten Satzes). Das Schicksal des Menschen besteht folglich darin, ›die stille Trauer der ewigen Schwermut‹ zu erleiden. Der Inhalt des Finales erfährt einen erhabenen und herzergreifenden Ausdruck. Der Komponist leitet diesen Satz mit einem Männerchor auf J. P. Jakobsens [!] Gedicht ›Har Dagen sanket al sin Sorg‹ ein. Leider wurde dieser Chor auf Johan Svendsens Anregung hin bei den bisherigen Aufführungen weggelassen; es wäre aber wünschenswert, ihn künftig einzubeziehen, da er auf so fesselnde Weise den eigentlichen Charakter des Stückes vorstellt.«

Louis Glass war nicht der einzige dänische Komponist, der sich für Jacobsens Gedichte interessierte. Unter anderem verwandte Carl Nielsen in seinen *Fünf Gedichten von J. P. Jakobsen* den ersten seiner Gesänge. [Die deutsche Fassung des obigen Gedichts hat Siegmund von Hausegger vertont. Anm. d. Übs.]

Der Abschluss der zweiten Symphonie ist, wie bereits erwähnt, auf den 17. November 1899 datiert. Schon am folgenden Tag schrieb Glass einen Brief an Edvard Grieg, in dem er ihm anbot, das neue Werk hören zu lassen. Zusammen mit seiner Gemahlin Agnes könne er dem Ehepaar Grieg die Symphonie vierhändig vorspielen und, wofern keine Einwände beständen, auch die Musikhistoriker Angul Hammerich und William Behrend dazu einladen. Bedauerlicherweise ist nicht bekannt, ob diese Aufführung tatsächlich stattgefunden hat. Wir haben allerdings eine interessante Beschreibung des Werkes in einem Brief, den Louis Glass seinem schwedischen Kollegen Wilhelm Stenhammar schrieb. Man könne »die Symphonie als *Eroica* bezeichnen, denn sie ist so etwas wie ein Drama: zuerst die Kämpfe und Schlachten des Lebens, dann die wilden Feste mit ihrer bitteren Lebensfreude, ihrer Trunkenheit und Sinnlichkeit und endlich Tod und Auferstehung. Mit andern Worten: eine Programmsymphonie« (zit. nach dem schwedischen Musikforscher Bo Wallner).

Drei Tage vor der Uraufführung vom 29. März 1900 waren einige Teile der Symphonie im privaten Rahmen in einer vierhändigen Klavierfassung vorgestellt worden. Es handelte sich dabei um die Mitgliederversammlung der *Musikgesellschaft vom 14. März 1896*, zu deren Gründungsmitgliedern Louis Glass gehörte. Hier wurde sowohl dänische als auch ausländische Gegenwartsmusik aufgeführt – unter anderem konnte man Bruckners und Mahlers Symphonik in gekürzten Klavierfassungen hören, und just am 26. März 1900 spielten Agnes und Louis Glass die zweite Symphonie von Gustav Mahler in einer solchen Version. Fünfzig bis sechzig Besucher wohnten dieser Aufführung bei: »Die Symphonie hat besondere Freude gemacht,« heißt es dazu in dem erhaltenen Protokollbuch. Es sei daran erinnert, dass Auszüge aus Mahlers zweiter Symphonie

bereits am Dienstag, den 23. November 1897, bei der Mitgliederversammlung der *Musikgesellschaft* von Golla Hammerich und Agnes Adler an zwei Klavieren aufgeführt worden waren. Im Protokollbuch ist überdies zu lesen, dass »vor allem die Symphonie die Aufmerksamkeit des Publikums in außergewöhnlichem Maße auf sich zog, da sie so ausgezeichnet vorgetragen wurde. Nach einem Abendessen, an dem 27 Personen teilnahmen und bei dem Herr Glass den Ausführenden dankte, wurde beschlossen, Mahler zur Aufführung der Symphonie ein Telegramm zu senden, was auch veranlasst wurde. / Als Antwort erhielt Helsted am 2.12.97 folgendes Telegramm in deutscher Sprache: ›Herzlichsten Dank. Ihr Tel[e]gramm hat mich hoch erfreut. / Gustav Mahler‹«.

Die zweite Symphonie von Louis Glass wurde am 29. März 1900 bei einem »Nordischen Konzert« im großen Saal des Kopenhagener Odd-Fellow-Palais uraufgeführt. Es spielte das Leipziger Philharmonische Orchester unter der Leitung des deutschen Dirigenten und Komponisten Hans Winderstein. Bei demselben Konzert erklangen außer der neuen Symphonie die Ouvertüre zu der Oper *Kleopatra* (1893) von August Enna, eine Arie aus Peter Erasmus Lange-Müllers Oper *Fru Jeanna* (1891), Auszüge aus der ersten *Peer Gynt*-Suite (1874–1892), eine Arie aus *Kleopatra* und Lange-Müllers *Romanze* für Violine und Streichorchester (1899). Solistin war die Mezzosopranistin und königliche Kammersängerin Ellen Beck.

Das Konzert wurde, wie üblich, in etlichen Tageszeitungen besprochen – namentlich in solchen aus der Hauptstadt. Als Beispiel diene die Rezension, die Gustav Hetsch, einer der renommiertesten Kritiker, in der *Nationaltidende* veröffentlichte:

»Es sei gleich gesagt, dass es sich um ein äußerst umfangreiches und außerordentlich ernstes Werk handelt. Es muss viel Zeit und viel Mühe gekostet haben, dasselbe zu schreiben, und der Komponist hat bei der Ausgestaltung weder sich selbst und das Orchester noch das Publikum geschont. / Herr Glass hat sich hier, wie so oft vorher, hohe Ziele gesetzt, wollte das Gewöhnliche umgehen, etwas Neues sagen und es auf seine eigene Weise sagen. / Das ist bei einem Künstler stets sehr lobenswert, und wo Bemühungen in dieser Richtung erkennbar sind, sollte man sie hervorheben und ihnen alle Anerkennung zollen. / Wenn wir diese Symphonie dennoch leider – zumindest in Teilen – als misslungen bezeichnen müssen, so liegt das daran, dass der Komponist mehr gewollt hat, als er zu geben vermochte. / Die Aufgabe ist ihm über den Kopf gewachsen. Wahrscheinlich schwebte ihm vor, so etwas darzustellen wie den Kampf des irdischen Lebens und die unendliche, ewige Größe des Firmaments – *per ardua ad astra;* doch die *großen* Visionen wollten ihm nicht kommen, und das, was er empfunden hat, wollte sich nicht wirklich plastisch und schön in Töne formen. / Der Symphonie fehlte jener Hauch der Phantasie, der die Seelen der Zuhörer hätte in Schwingung versetzen sollen; statt dessen drohte ein oft überwältigender Lärm ihre Trommelfelle zu zerreißen. Und man vermisste jene unmittelbare Schönheit, die selbst die höchste Vollendung der Kontrapunktik, die Kunst der thematischen Transformation und Kombination und eine wirkungsvolle Instrumentierung nicht ersetzen können. / Wir müssen bereitwillig einräumen, dass Herr Glass auch hier, in seinem bislang größten Werk, sein herausragendes musikalisches Können, sein ernsthaftes künstlerisches Streben und sein heftiges, fast jähzorniges Temperament

unter Beweis stellt; doch gleichzeitig ist zu sagen, dass man sich während der Aufführung stark nach einer großen und tragenden Idee sehnte, nach einem frischen Luftzug selbst auf die Gefahr hin, dass dieser einen großen Teil des polyphonen Spinnennetzes zerreißen sollte, nach einem warmen, wirklich gesunden und heißen Blutstrom in diesem krampfhaft angespannten, vor Anstrengung zitternden Orchesterkörper. / Herr Glass hat sich die Arbeit *sehr* schwer gemacht; man hat den Eindruck, er habe seine Symphonie im Schweiße seines Angesichts geschrieben, sich abgemüht und geschuftet, um sich auszudrücken, ganz und gar auszudrücken; und all dieses Streben, dieses immer weiter aufwärts Klettern, die kurzen Rastpausen auf dem Weg, das neue Ansetzen noch höher hinaus, noch ein Stockwerk höher ... all das, was zu einem Höhepunkt, zu einer Apotheose führen sollte, ermüdet die Zuhörer unweigerlich, weil sie vergebens warten und warten. / Sie werden durch den Mangel an Übersicht und Geschlossenheit abgestumpft, ärgern sich allmählich über den überwältigend brutalen Klang und laufen daher leicht Gefahr, die wirklich interessanten und schönen Episoden zu überhören, die tatsächlich in dem Werk verstreut sind. / Wenn man eine derart komplizierte und eigenwillige Symphonie nur ein einziges Mal gehört hat, kann man natürlich nicht detailliert darüber berichten, sondern muss sich darauf beschränken, den Gesamteindruck wiederzugeben. Auch erheben diese Zeilen keinen Anspruch auf eine erschöpfende Würdigung. Doch selbst wenn unser Urteil über die Symphonie nach einer Wiederholung nicht wesentlich anders und günstiger ausfallen sollte, so respektierten wir doch stets die Ernsthaftigkeit, das Talent und die große Tüchtigkeit, die Herr Glass seinem Werk mitgeteilt hat. / Die Aufführung unter der Leitung von Herrn Winderstein war vielleicht, vielleicht aber auch *nicht* so, wie sich das der Komponist gewünscht hat; auf jeden Fall war sie prächtig und mitreißend, und die deutschen Musiker hatten offensichtlich große Sorgfalt auf die Einstudierung verwendet. / Der jubelnde Applaus, mit dem der Abend endete, galt wohl nicht allein Herrn Glass – der sich mehrmals dankbar zeigte –, sondern auch dem Kapellmeister und seinem Orchester, das nach der äußerst kräftezehrenden Symphonie noch nicht zu erschöpft war, um Johan Svendsens Festpolonaise zuzugeben, die eben *die* Eigenschaften besitzt, an denen es der Symphonie von Herrn Glass gebricht, und die somit eine klug gewählte Ergänzung zu dieser bildete.«

Dreißig Jahre später verfasste der Kritiker Alfred Tofft eine Rezension, in der er auf die jugendliche Wildheit der Symphonie hinwies und zugleich die tragende Bedeutung des Männerchores für das Werk betonte:

»Vor beinahe 30 Jahren schrieb Louis Glass seine zweite Symphonie, die bei ihrem Erscheinen als so etwas wie das Werk eines Wilden angesehen wurde – heftig bis zur Brutalität und von beeindruckender Größe. Wenn man dieses Jugendwerk heute hört, wird man sogleich von einem Aspekt erfreulich berührt – dass nämlich so vieles von der Musik im Gedächtnis bleibt. Die Hauptmotive dieser c-moll-Symphonie besitzen also eine Prägnanz, die ihre Lebensfähigkeit beweist. Insgesamt überrascht es nun, bei einem jungen Komponisten einer solch erdrückenden Ernsthaftigkeit, einer derart geballten Energie zu begegnen. Man spürt den echten Symphoniker, der mit den großen Formen umzugehen weiß. Gleichwohl ist Louis Glass hier noch so jugendlich aktiv und begeistert, dass er keine Zeit findet, all seine Themen auf die Goldwaage zu legen;

er schreibt einfach frei aus seinem überschäumenden Herzen, weshalb es ihm auch schwerfiel, sich zu beschränken. Doch er strebte nach hohen Zielen, und dort, wo er sie erreichte, nagelte er seine Gedanken fest ins Gedächtnis der Zuhörer. Allein das ist schon eine große Sache. / Gestern Abend hörte man den Chorsatz, auf dem die Idee der Symphonie ruht. Nach der oft schonungslosen Darstellung der Lebenskämpfe in den ersten zwei Sätzen leitet ein Männerchor, der von dem kleinen Chor des Studentengesangvereins wunderschön gesungen wurde, den letzten Satz der Symphonie ein. Als Grundlage dient Jens Peter Jacobsens großartiges Gedicht ›Har Dagen sanket al sin Sorg‹, in dem der Dichter die Geister ferner Welten aus den dunklen Tiefen des Himmels hervortreten lässt. Es war ein absoluter Gewinn, diesen stimmungsvollen Chor einzubeziehen, denn darin liegt die Erklärung der Idee, von der die Symphonie getragen wird, und das Verständnis des Publikums war unvergleichlich größer als bei früheren Aufführungen, in denen man den Chor weggelassen hatte. Der anhaltende Beifall bewies das. [Nach der Aufführung der *Symphonischen Fragmente von Artemis*] Die stürmischen Beifallssalven wurden durch den Tusch des Orchesters noch verstärkt. Endlich ist auch dem breiten Publikum aufgegangen, dass Louis Glass wirklich einer unserer bedeutendsten und eigenwilligsten Komponisten ist.«

Episoden aus H.C. Andersens Märchen *Elverhøj*

Louis Glass hat sich nie als Opernkomponist versucht, entwickelte aber im Laufe der Jahre ein immer besseres Gespür für die vielfältigen Klangmöglichkeiten des Symphonieorchesters, das er immer besser beherrschte. Eines der Werke, in dem diese Fertigkeiten besonders deutlich werden, ist die am 21. Dezember 1931 vollendete *Suite für Orchester: Episoden aus H.C. Andersens Märchen Elverhøj* op. 67, eine der originellsten Kompositionen, die Glass geschaffen hat.

Die Uraufführung fand 1932 im Großen Saal des Kopenhagener Odd-Fellow-Palais statt. Zu den Mitwirkenden gehörten die Tonkünstlergesellschaft und die *Statsradiofonie*. Dirigent war Peder Gram.

Schon 1899 hatte Glass im zweiten Satz seiner Orchestersuite *Sommerleben* op. 27 das Leben in einer alten Eiche geschildert, und auch in dem neuen Werk finden wir eine Reihe personifizierter Tiere, die jetzt durch viele merkwürdige Märchenwesen ergänzt werden: den Wassernix, die Zwerge und Trolle, die Irrlichter und Elfenmädchen und andere.

Die Suite besteht aus fünf kurzen Sätzen, die im Manuskript mit erläuternden Textzitaten in deutscher Sprache überschrieben sind. Im Programmheft der Premiere wurden indes die dänischen Zeilen abgedruckt:

[1] Der løb så vimse nogle Firben i Sprækkerne på et gammelt Træ;… 'hvor det rumler og brumler i den gamle Elverhøj', sagde det ene Firben;… de vente Fremmede'… sagde Regnormen. (»Da schlüpften so flink einige Eidechsen in den Spalten eines alten Baumes umher … ›Nein, wie es poltert und brummt in dem alten Elfenhügel‹ sagte die eine Eidechse … ›die wartenden Fremden‹ sagte der Regenwurm.)

[2] Iblandt Gæsterne, der kom til Gildet, var Havmanden og hans Døttre, samt Nisserne og alle gamle Trolde af første Klasse med Hale, desuden Gravsoen, Helhesten og Kirkegrimen. (»Unter den Gästen, die zum Feste kamen, waren der Wassernix

und seine Töchter, die Zwerge und alle alten Trolle erster Klasse mit Schwanz, außerdem das Grabschwein, das Höllenpferd und der Kirchenkobold.«)

[3] Elverpigerne måtte danse, … »hille den, hvor de kunde strække Ben, … og så snurrede de rundt så Helhesten fik ondt og måtte gå fra Bordet.« (»Nun mussten die Elfenmädchen tanzen … wie konnten sie die Beine werfen … dann schnurrten sie herum, dass dem Höllenpferd übel wurde und es vom Tisch aufstehen musste.«)

[4] »Men hvor er Gutterne?« spurgte Trold-Gubben … »de løb omkring på Marken og blæste Lygtemændene ud.« (»Aber wo sind die Jungs?«, fragte der alte Troll … »Die liefen auf den Feldern umher und bliesen die Irrlichter aus.«)

[5] Men udenfor løb Firbenene … og så lukkede Højen sig. (»Aber draußen liefen die Eidechsen … und dann schloss sich der Hügel«).

Bildhaft wirken sogleich die vielen hurtigen Holzbläserfiguren. Im »Skovidyl« (Waldidyll) aus dem *Sommerleben* beschwört die Soloflöte eine Naturstimmung herauf; in dem neuen Werk dürften die flinken Bewegungen der Eidechsen die Aufmerksamkeit des Komponisten auf sich gezogen haben. Zahlreiche Passagen zeigen das Interesse am Impressionismus: kurze, arabeskenartige Phrasen, dichte Läufe mit punktierten Repetitionen sowie der Wirbel chromatischer und ganztöniger Skalen – all das sind Stilmerkmale, die schon in früheren Werken des Komponisten zum Tragen kamen, hier aber eine dichte und raffinierte Atmosphäre schaffen.

Was die Suite über ihren puren Charme hinaus besonders bemerkenswert macht, ist ihre feine Instrumentierung. Es lag Glass zweifellos daran, diese Suite in einer exquisiten Orchestration vorzustellen. Allein schon die Verwendung der Celesta, die bereits in der *Sinfonia svastika* eine herausragende Stellung einnahm, ist beachtenswert. In der Suite gibt sie ab Takt 2 »den Ton an«, indem sie zwei kleine Folgen dreistimmiger leerer Akkorde spielt, von denen der erste wiederholt wird und der letzte auf die beiden vorherigen zurückweist. Die Melodietöne der langen Passage bestehen raffinierterweise aus den Tönen h, c, h, a, h, e, hinter denen man das Akrostichon des Werktitels erkennen kann: **E**pisoder **a**f **H**. **C**. **A**ndersens **E**ventyr **E**lverhoj. Anders als die bereits früher eingesetzte Celesta hat Glass das Klavier nur in dieser Suite als Orchesterinstrument verwendet, und zwar in den rund 30 Schlusstakten des dritten Satzes. Der kurze fünfte Satz erfüllt gewissermaßen die Funktion einer Reprise, da er die Hauptelemente des ersten Satzes (darunter die leeren Celestaklänge) in stark komprimierter Gestalt aufgreift.

Die Musik bewegt sich sehr nah am Text: beinahe ist man versucht zu sagen, dass sie die wunderbare Untermalung eines Films abgeben könnte – eines Zeichentrickfilms vielleicht, für den die Erfindung von Märchenwesen bekanntlich kein Problem darstellt.

– *Claus Røllum-Larsen*

Der **Slowakische Philharmonische Chor** ist ein herausragender Vertreter des professionellen slowakischen Chorgesangs. Er trat 1946 als Gemischter Chor des Tschechoslowakischen Rundfunks erstmals in Erscheinung. In den Anfangsjahren wurde er von seinem Gründer, dem Dirigenten Ladislav Slovák, geleitet. 1957 wurde der Chor in die Gruppe der Ensembles der Slowakischen Philharmonie eingegliedert. Zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten (Jan Maria Dobrodinský, Štefan Klimo, Pavol Procházka, Marián Vach, Jan Rozehnal, Blanka Juhaňáková, Jozef Chabroň) übernahmen die Position des Chorleiters. Ab der Spielzeit 2023/2024 wurde der Chor von Jan Rozehnal geleitet; seit April 2026 hat Petra Torkošová die Position der Chorleiterin inne.

Der Chor der Slowakischen Philharmonie erhielt den internationalen »Oper! Award 2023« in der Kategorie »Bester Chor« für die Zusammenarbeit bei der Opernproduktion *Pique Dame* (Queen of Spades) mit den Berliner Philharmonikern und K. Petrenko bei den Osterfestspielen in Baden-Baden sowie bei Konzerten in der Berliner Philharmonie (2022). Im April 2025 trat der Chor erfolgreich bei den Osterfestspielen in Salzburg in einer Neuinszenierung von Modest Mussorgskis Oper *Chowanschtschina* auf (Finnisches Radio-Sinfonieorchester unter der Leitung von Esa-Pekka Salonen), gefolgt von Auftritten im März 2026 in einer Neuinszenierung von Györgi Ligetis *Le Grand Macabre* an der Wiener Staatsoper (Orchester der Wiener Staatsoper unter der Leitung von Pablo Heras-Casado).

In der Spielzeit 2026/2027 wird der Chor nicht nur auf heimischen Bühnen zu erleben sein, sondern auch Gastspiele in Deutschland, Österreich und Tschechien geben, u.a. in Merseburg mit dem Oratorium *Das Buch mit sieben Siegeln* von Franz Schmidt unter der Leitung von Jörg-Peter Weigle, an der Wiener Staatsoper in einer Neuinszenierung von Hector Berlioz' *La Damnation de Faust* unter der musikalischen Leitung von Bertrand de Billy und bei den Festivals in Košice und Ostrava in Aufführungen von Beethovens 9. Sinfonie.

Im August 2027 wirkt der Chor gemeinsam mit der Tschechischen Philharmonie unter der Leitung von S. Bychkov bei einer konzertanten Aufführung von A. Dvořáks Oper *Rusalka* beim Festival in Grafenegg mit.

Das **Staatsorchester Rheinische Philharmonie** ist mit seiner über 350-jährigen Geschichte das philharmonische Aushängeschild der Stadt Koblenz und der gesamten Region. 1654 als fürstbischöfliche Hofkapelle gegründet, ist der Klangkörper seit 1973 in der Trägerschaft des Landes Rheinland-Pfalz. Jede Spielzeit gestaltet das Orchester über 70 Konzerte und darüber hinaus bis zu 80 Theateraufführungen am Theater Koblenz. Gemeinsam beweisen die Musikerinnen und Musiker der Rheinischen Philharmonie immer wieder aufs Neue, dass ein klassisches Sinfonieorchester auch in der heutigen Zeit für spannende Programmkonzeptionen und mitreißende Konzerterlebnisse stehen kann. Damit ist der Klangkörper ein bedeutender Teil des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens in Rheinland-Pfalz. Aber nicht nur in der Region ist das Orchester präsent.

Mit großen sinfonischen Programmen reiste die Rheinische in den letzten Jahren beispielsweise nach Amsterdam, Salzburg oder Zürich. In der Spielzeit 2023/24 trat das Orchester im Musikverein in Wien und in der Philharmonie Berlin auf. Ergänzt werden diese Gastspiele mit Auftritten in der Philharmonie Köln oder bei den Weilburger Schlosskonzerten.

Die Rheinische musizierte in der Vergangenheit mit namhaften Solistinnen und Solisten wie beispielsweise der Sopranistin Annette Dasch, der Flötistin Jasmine Choi, der Klarinettistin Sharon Kam, der Oboistin Céline Moinet, den Geigerinnen Baiba Skride und Tianwa Yang, dem Trompeter Sergei Nakariakov, dem Cellisten Nicolas Altstaedt, dem Pianisten Steven Osborne und der Organistin Iveta Apkalna. In der Saison 2025/26 waren bisher unter anderem der Pianist Martin Stadtfeld, die Geigerin Lea Birringer, der Organist Christian Schmitt und der Cellist Alexey Stadler bei der Rheinischen zu Gast. Mit Beginn der Spielzeit 2026/27 ist die polnische Dirigentin Marzena Diakun Chefdirigentin des Orchesters und seit der Spielzeit 2014/15 ist Günter Müller-Rogalla als Intendant im Amt.

Daniel Raiskin hat sich mit seiner künstlerisch unverwechselbaren Handschrift zu einem der anerkanntesten Dirigenten seiner Generation mit einem breit gefächerten Repertoire und dramaturgisch anspruchsvollen Programmen entwickelt. Er wuchs als Sohn eines Musikwissenschaftlers in St. Petersburg auf und studierte dort an der renommierten Hochschule sowie in Amsterdam und in Freiburg. Raiskin widmete sich zunächst der Bratsche und begann zugleich die Ausbildung zum Dirigenten bei Lev Savich. Weitere wichtige Impulse erhielt er von seinen Lehrern Milan Horvat, Mariss Jansons, Neeme Järvi, Woldemar Nelson und Jorma Panula.

Daniel Raiskin ist Musikdirektor beim Winnipeg Symphony Orchestra, Chefdirigent und Musikdirektor des Janáček Philharmonic Orchestra in Ostrava, sowie Erster Gastdirigent beim Belgrade Philharmonic Orchestra und der Slowakischen Philharmonie in Bratislava.

In der Saison 2026/27 führen ihn Tourneen mit dem Janáček Philharmonic Orchestra nach Amsterdam und Bratislava. Daniel Raiskin gastiert regelmäßig bei namhaften Orchestern wie der Hong Kong Sinfonietta, dem Indianapolis Symphony Orchestra, Jerusalem Symphony, Naples Philharmonic Orchestra, National Symphony Orchestra Taiwan u.a. Im Opernbereich widmete sich Daniel Raiskin zum Beispiel Produktionen wie *Carmen*, Dimitri Schostakowitschs *Die Nase* und Mozarts *Don Giovanni*. Außerdem dirigierte er die Slowakische Philharmonie auf Tourneen in Japan, Südkorea und Spanien und das Janáček Philharmonic Orchestra in Großbritannien und im Concertgebouw Amsterdam.

Raiskin engagiert sich zudem unermüdlich dafür, sein Wissen und seine Leidenschaft mit jungen Musikern auf der ganzen Welt zu teilen. Daher widmet er sich regelmäßig der Arbeit mit Jugendorchestern, unter anderem in Deutschland, Estland, Island, Kanada und den Niederlanden. Seine Arbeit führt ihn regelmäßig mit bedeutenden Solisten zusammen, darunter u.a. Emanuel Ax, Rudolf Buchbinder, Cameron Crozman, Lang Lang, Xavier de Maistre, Renée Fleming und Anna Vinnitskaya.

Zu seiner umfangreichen Diskografie gehören Einspielungen von Schostakowitschs 6. und 9. Sinfonie, die großen Anklang in der internationalen Presse fanden. Darüber hinaus hat er einen Louis Glass Symphoniezyklus sowie ein Konzertzyklus mit allen Konzerten und Rhapsodien von Aram Khachaturian (***cpo***), Lutosławskis Vokal-Instrumentalwerke (Dux) sowie die Aufnahme der Welturaufführung von Alexandre Tansmans *Isaïe le Prophète* und *Psaumes* (World Premiere Recordings) realisiert. Die Einspielung der Cellokonzerte von Korngold, Bloch und Goldschmidt mit Julian Steckel (AVI) wurde mit dem Echo Klassik 2012 ausgezeichnet.

Until 1900, Louis Glass had his hands full. After the death of his father in 1893, he had taken over the direction of the piano conservatory. He was also a prolific composer. Beyond that, he was the co-founder and the initiator of several important music organisations, not least the *Danish Association of Music Educators*.

But primarily, Glass was especially active as a composer. In 1894, he had completed his first symphony, which had its premiere on 3 January of the following year at a concert of the Berlin *Singakademie*. Heinrich Urban, the music critic of the *Vossische Zeitung,* did not find anything praiseworthy to say about the composer, however. "These works do not show any innovative talent. The melodic content is thin, and the harmonies and rhythms are not exciting enough," according to the paper on the day after the premiere. Fortunately, the critics in Copenhagen were more flattering, so that Glass did not lose his nerve.

In his second symphony, completed on 17 November 1899, Louis Glass ventured to write a broadly structured Post-Romantic symphony, expanding the orchestra by adding an organ and male chorus. With a duration of just under an hour, this work is likely one of the longest Danish symphonies written before the turn of the century.

Glass set the poem *Har Dagen sanket al sin Sorg* by Jens Peter Jacobsen, written in 1875, to music for male chorus for his *Adagio*. -

Has the day gathered all its sorrow
And wept it out in dew
Then the night opens the heavens' citadel
With the silent sorrow of eternal melancholy
And one by one
And two by two
The genies of distant worlds step forth
From the dark recesses of the heavens' depths
And high above earthly joy and misery
With star-candles held high in their hands
They stride slowly across the sky
Their footsteps shift
With sorrow in their hearts. .
A strange fluttering
In the cold winds of space
The flickering flames of the star-candles.

Louis Glass divided the sixteen lines of the poem into two verses, each with eight lines. Beyond that, he made several small changes to the text, but these have no influence on the content. The first line is repeated at the end.

There is an interesting "aside" regarding this forgotten work written by music critic Gerhardt Lynge. He writes, "This symphony is a wellspring, the serious thoughts of a mature artist. Its first movement depicts the development of the human will, the human urge to gather, preserve and develop all that constitutes the core of one's character. Yet man's fate is like that of Icarus. In wild, senseless flight, he is consumed by the flames and plunges into the abyss (which is the narrative of the second movement). The fate of humanity, therefore, consists in enduring 'the silent sorrow of eternal melancholy'. The finale is conveyed in a noble and heart-rending manner. The composer opens this movement with a male chorus singing J.P. Jakobsen's [!] poem *Har Dagen sanket al sin Sorg*. Unfortunately, at Johan Svendsen's suggestion, this chorus was omitted from previous performances. However, it would be desirable to include it in future, as it conveys the true character of the piece in such a captivating way."

Louis Glass was not the only Danish composer to be interested in Jacobsen's poetry. Among others, Carl Nielsen set the first of his songs to music in his *Five Poems by J.P. Jacobsen*.

As mentioned, the second symphony was completed on 17 November 1899. The next day, Glass wrote a letter to Edvard Grieg, offering him to let him hear the new work. Together with his wife Agnes, he may have played the symphony on the piano four hands, and since there were likely no objections, music historians Angul Hammerich and William Behrend were also invited. Regrettably, it is unknown whether this performance actually took place. However, we do have an interesting description of the work in a letter that Louis Glass wrote to his Swedish colleague Wilhelm Stenhammar. One might "entitle the symphony the *Eroica*, for it is something like a drama. First the struggles and battles of life, then the wild celebrations with their bittersweet zest for life, their intoxication and sensuality, and finally death and resurrection. In other words—a programme symphony" (quote after Bo Wallner).

Three days before the premiere on 29 March 1900, several parts of the symphony were played for a private audience in a four-hand piano version. This was under the auspices of a meeting of the "Music Society of 14 *March* 1896", of which Glass was one of the founding members. Danish and foreign contemporary music was performed there. Among other pieces, Bruckner and Mahler's symphonic works could be heard in abridged piano versions, and on 26 March 1900, Agnes and Louis Glass played Mahler's Second Symphony in such a version. Fifty or sixty people attended the performance. "The symphony was especially warmly received," according to the minutes of the meeting. It should be mentioned that Golla Hammerich and Agnes Adler had already performed excerpts from Mahler's second on Tuesday, the 23 November 1897 at the meeting of the Music Society in a two piano version. In the minutes of that meeting, we read, "above all the symphony attracted the extraordinary attention of the audience, since it was performed so excellently. After a dinner with 27 attendees, where Mr. Glass thanked the performers, it was decided to send Mahler a telegram announcing the performance of the symphony. / Helsted received the following reply on 2 Dec 1897 in German, "My heartfelt thanks. I was greatly pleased by your telegram./ Gustav Mahler".

Louis Glass' *Second Symphony* was premiered on 29 March 1900 at a "Nordic Concert" in the great hall of Copenhagen's Odd Fellow Palace. The Leipzig Philharmonic Orchestra under the direction of the German conductor and composer Hans Winderstein performed. In addition to the new symphony, the concert featured the overture to the opera *Kleopatra* (1893) by August Enna, an aria from Peter Erasmus Lange-Müller's opera *Fru Jeanna* (1891), excerpts from the first *Peer Gynt* Suite (1874-1892), an aria from *Kleopatra* and Lange-Müller's *Romanze* for violin and string orchestra (1899). The soloist was the mezzo-soprano and royal chamber singer Ellen Beck.

As was usual, the concert was discussed in several daily newspapers in the capital. One example is the review published by Gustav Hetsch, one of Copenhagen's most renowned critics, in the *Nationaltidende:*

"To begin, it should be said that this is an extremely comprehensive and extraordinarily earnest work. It must have cost much time and effort to write it, and with its dimensions, the composer

spared neither himself, nor the orchestra, nor the audience. / Mr. Glass set high goals for himself here, as so often before. He wanted to avoid the common, say something new and in his own way. / This is always very praiseworthy for an artist, and where efforts in this direction can be seen, they should be duly noted and recognized. / If we were to describe something in this symphony as a failure - at least in part - then it is because the composer wanted more than he could deliver. / The task was too much for him. He probably had a vision in mind, something like depicting the struggle of life on earth and the infinite, eternal greatness of the heavens – *per ardua ad astra*; yet the grand visions eluded him, and what he felt could not really be formed into music in a flowing and beautiful way. / The symphony is lacking that whisper of imagination to move the souls of listeners; instead, the often overwhelming noise threatened to burst their eardrums. And any kind of immediate beauty was missing, so that even the most perfectly written counterpoint, artistry in thematic transformation and combination, and effective instrumentation could not replace it. / We must readily concede that, here too—in what is his largest work to date—Mr Glass demonstrates his outstanding musical skill, his earnest artistic ambition and his fiery, almost irascible temperament; yet at the same time it should be said that during the performance, a grand and unifying idea was lacking. One longed for a breath of fresh air – even at the risk of it tearing apart a large part of the polyphonic weave—or for a warm, truly healthy and passionate flow of blood through this desperately tense orchestra, quaking from exertion. / Mr Glass has made the task *very* difficult for himself; one gets the impression that he wrote his symphony with blood, sweat and tears, toiling and labouring to express himself fully; and all this striving, this ceaseless climbing ever higher, with brief rests along the way, then a fresh attempt to reach even higher, one storey higher still … all of which was intended to lead to a climax, an apotheosis, / But the senses dull due to the lack of clarity and cohesion, we gradually grow angry due to the overwhelmingly brutal sound, and therefore run the risk of overlooking truly interesting and beautiful passages that are, in fact, scattered throughout the work. / The first time one listens to such a complex and unconventional symphony, one cannot discuss it in detail, of course, but must limit oneself to conveying the overall impression. Nor do these lines claim to be an exhaustive assessment. Yet even if our opinion of the symphony were not to change or improve significantly upon a second listening, we would still always respect the sincerity, talent and great skill that Mr Glass has brought to his work. / The performance under the direction of Mr Winderstein was perhaps, but perhaps *not* as the composer had intended; at any rate, it was splendid and captivating, and the German musicians obviously prepared the work with great care. / The jubilant applause that concluded the evening was surely not meant solely for Mr Glass—who repeatedly expressed his gratitude—but also for the conductor and his orchestra, who, despite the extremely gruelling symphony, were not too exhausted to perform Johan Svendsen's *Festpolonaise* as an encore, a piece which possesses precisely those qualities that Mr Glass's symphony lacks, thus forming a cleverly chosen complement to it."

Thirty years later, the critic Alfred Tofft wrote a review in which he highlighted the symphony's youthful ferocity whilst also emphasising the pivotal role of the male chorus in the work.

"Almost 30 years ago, Louis Glass wrote his second symphony, which at its premiere was seen as something like the work of a wild man - ferocious, almost brutal and impressive in its dimensions. When we hear this youthful work today, we are also pleasantly touched by one aspect—that so much of the music stays in our memory. The main motif of this C minor symphony is full of conciseness and demonstrates its vitality. Overall, it is surprising that such a young composer can show such pressing earnestness, and we encounter such a ball of energy. We feel the true symphonist who knows how to handle large forms. At the same time, Louis Glass is so youthfully active and enthusiastic here, that he finds no time to treat all his themes with great care; he simply writes freely from his overflowing heart, and this is the reason it was so difficult for him to limit himself. But he strove for the highest level, and when he achieved it, he nailed his thoughts squarely on the memories of his listeners. That alone is a great thing. / Last evening, we heard the choral movement on which the idea of the symphony is based. Following the often unsparing depiction of life's struggles in the first two movements, the male chorus—beautifully performed by the small choir of the Students' Singing Society—introduces the final movement of the symphony. It is based on Jens Peter Jacobsen's fantastic poem *Har Dagen sanket al sin Sorg*, in which the poet evokes the spirits of distant worlds from the dark depths of the heavens. It was of great benefit to include this evocative choir, for it underscores the idea behind the symphony, and the audience's understanding was incomparably greater than at previous performances where the choir had been omitted. The sustained applause was proof of this. [After the performance of the *Symphonic Fragments of Artemis*] these thunderous bursts were further enhanced by the orchestra's fanfare. Finally, the broad public has recognized that Louis Glass is really one of our most important and unique composers."

Episodes from H.C. Andersen's Fairy Tale *Elverhøj*

Louis Glass never tried his hand as an opera composer, but over time, he developed an ever greater feel for and mastery of the diverse sonic possibilities of the symphony orchestra. One work where these skills are clearly demonstrated is the *Suite for Orchestra: Episodes from H.C. Andersen's Fairy Tale Elverhøj* op. 67, completed on 21 December 1931. It is one of the most original compositions that Glass ever wrote.

The premiere took place in 1932 in the Great Hall of Copenhagen's Odd Fellow Palace. Among the participants were the symphonic society and the *Statsradiofonie*. Peder Gram was the conductor.

As early as 1899, Glass had depicted life in an old oak tree in the second movement of his orchestral suite *Summer Life* Op. 27, and in this new work, we also find a series of personified animals, now joined by a host of strange fairy-tale creatures—the water pixie, the dwarves and trolls, will-o'-the-wisps, elf maidens, and others.

The suite is comprised of five short movements, each entitled in the manuscript. In the program of the premiere, the following lines in Danish were printed:

[1] Der løb så vimse nogle Firben i Sprækkerne på et gammelt Træ; … 'hvor det rumler og brumler i den gamle Elverhøj', sagde det ene Firben; … de vente Fremmede'… sagde Regnormen. (There were a few little lizards scurrying about in the cracks of

an old tree; … "Oh, how it rumbles and growls on the old Elven hill," said one of the lizards … "they're waiting for the strangers"… said the earthworm.)

[2] Iblandt Gæsterne, der kom til Gildet, var Havmanden og hans Døttre, samt Nisserne og alle gamle Trolde af første Klasse med Hale, desuden Gravsoen, Helhesten og Kirkegrimen. ("Among the guests who came to the feast were the water pixie and his daughters, as well as the gnomes and all the old trolls of the first class with tails, and also the Grave Sow, the Hell Horse and the Church Grime.")

[3] Elverpigerne måtte danse, … "hille den, hvor de kunde strække Ben, … og så snurrede de rundt så Helhesten fik ondt og måtte gå fra Bordet." (The elf maidens had to dance, … "dancing in such a way that they could stretch their legs … and then they spun round and round until the hell horse got a cramp and had to leave the table.")

[4] "Men hvor er Gutterne?" spurgte Trold-Gubben … "de løb omkring på Marken og blæste Lygtemændene ud." ("But where are the lads?" asked the Old Troll … "They were running about in the field and blowing the will-o'-the-wisps away.")

[5] Men udenfor løb Firbenene … og så lukkede Højen sig. ("But outside, the Lizards were running … and then the Mound closed in").

The many nimble woodwind figures are immediately picturesque. In *Skovidyl* (Forest Idyll) from *Summer Life,* the solo flute conjures a sense of nature; in the new work, the lizard's nimble movements are likely to have caught the composer's attention. Numerous passages reveal his interest in impressionism. Short, arabesque phrases, dense runs with dotted repetitions, and a whirlwind of chromatic and whole-tone scales—all of these are stylistic features that had already been evident in the composer's earlier works, but which here create a dense and sophisticated mood.

What makes the suite particularly remarkable, beyond its pure charm, is its fine instrumentation. Glass undoubtedly wished to furnish this suite with exquisite orchestration. The use of the celesta – which already played a prominent role in the *Sinfonia svastika* – is noteworthy on its own. In the suite, starting in the second bar, it "sets the tone" by playing two short sequences of three-voice chords, the first of which is repeated and the last of which refers back to the previous two. The notes of the melody in this long passage are ingeniously composed of the notes B (H), C, B (H), A, B (H), E, behind which one can discern the acrostic of the work's title: **E**pisoder **a**f **H**. **C**. **A**ndersens **E**ventyr **E**lverhøj. Unlike the celesta, which he had written for previously, Glass called for the piano as an orchestral instrument only in this suite, specifically in the final 30 or so bars of the third movement. The short fifth movement serves as a kind of reprise, as it takes up the main elements of the first movement (including the hollow celesta sounds) in a highly condensed form.

The music follows the lyrics very closely. One is almost tempted to say that it could serve as the perfect soundtrack to a film—an animated film, perhaps, for which, as we know, inventing fairy-tale creatures is no problem at all.

– *Claus Røllum-Larsen*

The **Slovak Philharmonic Choir** is one of the leading professional Slovak choral ensembles. It was founded in 1946 as the Mixed Choir of Czechoslovak Radio. During its first years, it was led by its founder Ladislav Slovák. In 1957 the choir was incorporated into the group of Slovak Philharmonic ensembles. Several important personalities (Jan Maria Dobrodinský, Štefan Klimo, Pavol Procházka, Marián Vach, Jan Rozehnal, Blanka Juhaňáková, Jozef Chabroň) have held the position of choirmaster. Starting in 2023, the Slovak Philharmonic Choir was led by Jan Rozehnal. Since April 2026, Petra Torkošová has been choirmaster.

The Slovak Philharmonic Choir received the international Oper! Awards 2023 in the Best Choir category for the collaboration in the opera production *Queen of Spades* with the Berlin Philharmonic and Kirill Petrenko at the Easter Festival in Baden-Baden, Germany, and concerts at the Philharmonie Berlin (2022).

In April 2025 the choir successfully performed at the Easter Festival in Salzburg in a new opera production of *Khovanshchina* by M. P. Mussorgsky (Finnish Radio Symphony Orchestra, cond. by Esa-Pekka Salonen), and in March 2026 in a renewed opera production of *Le Grand Macabre* by György Ligeti at the Vienna State Opera (Orchester der Wiener Staatsoper, cond. Pablo Heras-Casado).

In the 2026/27 season the choir will appear not only on domestic stages but also as a guest in Germany, Austria and the Czech Republic. Performances include the oratorio *The Book with Seven Seals* by Franz Schmidt under the baton of Jörg-Peter Weigle in Merseburg, a new opera production of *La Damnation de Faust* by Hector Berlioz, conducted by Bertrand de Billy at the Vienna State Opera and Beethoven's 9th Symphony at festivals in Košice and Ostrava, among others.

In August 2027 the choir will participate in a concert performance of A. Dvořák's opera *Rusalka*, together with the Czech Philharmonic at the festival in Grafenegg under the baton of S. Bychkov.

With a history spanning over 350 years, the **Rheinische Philharmonie State Orchestra** is the flagship philharmonic orchestra of the city of Koblenz and the entire region. Founded in 1654 as the prince-bishop's court orchestra, the ensemble has been under the patronage of the state of Rhineland-Palatinate since 1973. Each season, the orchestra performs over 70 concerts and up to 80 theater performances at the Theater Koblenz. Together, the musicians of the Rheinische Philharmonie prove time and again that a classical symphony orchestra can still stand for exciting program concepts and thrilling concert experiences in today's world. This makes the orchestra an important part of cultural and social life in Rhineland-Palatinate. But the orchestra's presence extends beyond the region.

In recent years, the Rheinische Philharmonie has toured to cities such as Amsterdam, Salzburg, and Zurich with large-scale symphonic programs. During the 2023/24 season, the orchestra performed at the Musikverein in Vienna and the Philharmonie Berlin. These guest performances are complemented by appearances at the Philharmonie Köln and the Weilburg Castle Concerts.

In the past, the Rheinische has performed with renowned soloists such as soprano Annette Dasch, flutist Jasmine Choi, clarinetist Sharon Kam, oboist Céline Moinet, violinists Baiba Skride and Tianwa Yang, trumpeter Sergei Nakariakov, cellist Nicolas

Altstaedt, pianist Steven Osborne, and organist Iveta Apkalna. In the 2025/26 season, the Rheinische has so far welcomed, among others, pianist Martin Stadtfeld, violinist Lea Birringer, organist Christian Schmitt, and cellist Alexey Stadler as guest artists.

Since the 2026/27 season, Polish conductor Marzena Diakun has served as the orchestra's chief conductor, and Günter Müller-Rogalla has held the position of artistic director since the 2014/2015 season.

With his unmistakable artistic signature, **Daniel Raiskin** has become one of the most recognized conductors of his generation and had developed a broad repertoire beyond the mainstream in his strikingly conceived programmes. A son of a prominent musicologist, Daniel Raiskin grew up in St. Petersburg. He attended the celebrated conservatory in his native city and continued his studies in Amsterdam and Freiburg. First focusing on viola, he was inspired to take up the baton as a result of an encounter with the distinguished teacher Lev Savich. In addition, he also took classes with Maestri such as Mariss Jansons, Neeme Järvi, Milan Horvat, Woldemar Nelson und Jorma Panula.

Daniel Raiskin is Music Director of the Winnipeg Symphony Orchestra, Principal Conductor and Music Director of the Janáček Philharmonic Orchestra in Ostrava, and Principal Guest Conductor of the Slovak Philharmonic Orchestra in Bratislava and the Belgrade Philharmonic Orchestra.

In the 2026/27 season tours will take him with the Slovak Philharmonic Orchestra to Amsterdam and Bratislava. His regular guest appearances include the Hong Kong Sinfonietta, Indianapolis Symphony Orchestra, Jerusalem Symphony, Naples Philharmonic Orchestra, National Symphony Orchestra Taiwan, among others.

His appearances in opera productions include *Carmen*, Shostakovich's *The Nose* and Mozart's *Don Giovanni*. Festival appearances include Music in the Mountains in Colorado in 2025 and performances with the Slovak Philharmonic Orchestra at the InClassica Dubai International Music Festival in 2021 and 2022. Furthermore, he conducted the Slovak Philharmonic Orchestra on tour in Japan, South Korea, and in Spain and the Janáček Philharmonic Orchestra on tour in the UK, in Amsterdam and Salzburg.

Daniel Raiskin is also relentlessly committed to sharing his knowledge and passion with young musicians around the world. He devotes his time regularly to working with youth orchestras in a.o. Canada, Estonia, Germany, Iceland, Netherlands and South Africa.

Among the major soloists with whom he has appeared are Emanuel Ax, Rudolf Buchbinder, Cameron Crozman, Lang Lang, Xavier de Maistre, Renée Fleming, and Anna Vinnitskaya.

His extensive discography includes recent recordings of Shostakovich Symphonies Nos. 6 and 9 (Challenge Classics), both to great critical acclaim. Furthermore, he recorded a Louis Glass Symphony cycle and a concerto cycle with the entire concertos and rhapsodies by Aram Khachaturian (***cpo***), Lutosławski's vocal-instrumental works (Dux) and a recording of Alexander Tansman's *Isaie le Prophète* and *Psaumes* (World Premiere Recordings). His recording with cello concertos by Korngold, Bloch and Goldschmidt with Julian Steckel (AVI) label received an Echo Klassik Award in 2012.

Daniel Raiskin

Already available ***cpo*** 777 898-2

---

cpo 555 575–2
Recording: Rhein-Mosel-Halle Koblenz, Germany, 28–29 July 2022 (5–9), 9–12 July 2024
Recording Producer, Balance Engineer: Holger Urbach
Editing, Mix & Mastering: HOLGER URBACH MUSIKPRODUKTION www.humusic.de
Executive Producer: Burkhard Schmilgun
Cover: Arkady Alexandrovich Rylov, "River Landscape", undated; St. Petersburg, The State Russian Museum © Photo: akg-images, 2026
Photography: Petr Hrubeš (p. 19), Kai Myller (p. 20)
Deutsche Fassung: Cris Posslac
English Translation: Daniel Costello
Design: Lothar Bruweleit
Editor: Frederik Wittenberg
cpo-Musikvertriebs GmbH, Lübecker Straße 9, 49124 Georgsmarienhütte, Germany
℗ 2026 – Made in Germany

Staatsorchester Rheinische Philharmonie

cpo 555 575–2